

**Sonntag im Kirchenjahr: 3. Sonntag nach Tr.**

**Datum: 16.06.2024**

**Predigttext: Lk 15, 1-3. 11b-32**

**Thema: Lebenswende**

**Autor: Anja Kieser**

---

Herzlich willkommen zu diesem *kleinen Gottesdienst* von radio m.

Heute dreht sich alles um die Lebenswende. Die Frage ist: Wovon wende ich mich ab und wo wende ich mich hin?

Wir feiern im Vertrauen auf Gott: den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Amen

Wochenspruch

<https://www.die-bibel.de/bibel/LU17/LUK.19>

Lk 19, 10

Psalmgebet

<https://www.die-bibel.de/bibel/LU17/PSA.103>

Ps 103, 1-13

Predigttext und Impuls

<https://www.die-bibel.de/bibel/LU17/LUK.15>

Lk 15, 1-3. 11b-32

Da gab es Zolleinnehmer und Leute,

die als Sünder galten. Sie kamen zu Jesus, um ihn zu hören.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten aber, die ärgerten sich darüber.

Sie sagten: »Mit solchen Menschen gibt er sich ab. Mehr noch. Er isst mit ihnen!«

Da erzählte ihnen Jesus dieses Gleichnis:

Ein Mensch hatte zwei Söhne. Der Jüngere sagte zum Vater: Gib mir mein Erbe.

Und der Vater teilte das Erbe auf und zahlte dem Jüngeren seinen Teil aus.

Es dauerte nicht lange, da beschloss der jüngste Sohn wegzugehen; und er gab sein ganzes Geld durch Prassen aus. Es gab auch noch eine große Teuerung im Land, und er fing an zu darben, denn alles war verbraucht. Da ging er hin und hängte sich an einen Bürger des Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. Und weil es so großen Hunger hatte, wünschte er sich, satt zu werden von dem, was die Säue aßen; doch niemand gab ihm etwas. Da kam er zu sich und sprach: Wie viel Tagelöhner hat mein Vater, die Brot die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger! Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir und bin hinfert nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tagelöhner! Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er noch weit weg war, sah ihn sein Vater, und er erbarmte sich, lief und fiel ihm um seinen Hals und küsste ihn. Der Sohn begann sich zu entschuldigen, wie er es sich vorgenommen hatte. Aber der Vater rief seine Knechte und sagte: Bringt das beste Kleid hervor und tut es ihm an, und gebt ihm einen Fingerreif an seine Hand und Schuhe an seine Füße, und bringet ein gemästet Kalb her und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein! Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

Doch als der älteste Sohn vom Feld kam und sah von weitem, was Zuhause los war, hörte die Gesänge und sah die Tänze; da rief er zu sich einen Knecht und fragte, was bedeutet. Der aber sagte ihm: Dein

Bruder ist gekommen, und dein Vater freut sich, dass er wieder da ist. Der ältere Sohn wurde zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. Er aber antwortete und sprach zum Vater: Siehe, so viel Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten; und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre. Und jetzt feierst du die Rückkehr des jüngsten Sohnes, obwohl der alles verprasst hat. Da sagte der Vater zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein. Du solltest aber fröhlich und gutes Muts sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist wieder gefunden.

### **Nun hören Sie hierzu einen Impuls von Anja Kieser:**

Schön, dass Sie noch dabei sind! Könnte ja sein, dass Sie diese Geschichte bereits zum 1000sten Mal gehört haben und zwischendurch mal einen Kaffee geholt haben.

Die Geschichte vom verlorenen Sohn ist vielleicht **die** bekannteste Geschichte der Bibel. Ja, wir wissen, wie es lief.

Ist doch eigentlich alles gesagt in dieser Parabel, die Jesus erzählt hat. Er hat sie übrigens denen erzählt, die sich darüber aufgeregt haben, dass sich Jesus, der Gotteseemann, mit Betrügern und Gesindel abgibt. Mit ihnen isst und trinkt. Ja und auch diese nicht gern gesehenen Gestalten haben diese Geschichte gehört.

Der Vater liebt alle. Die Verlorengegangenen, die Heimgekehrten, die Zurückgebliebenen. Punkt.

Das Problem: Das mag so sein, aber ich komme damit nicht klar.

Ich komme nicht damit klar, dass der Vater in der Geschichte den Sohn ohne Widerworte ziehen lässt.

Ein „du wirst schon sehen, wie weit du kommst“, wäre das Mindeste gewesen.

Ich komme nicht damit klar, dass der Vater eine riesen Party schmeißt und nicht mal von dem Sohn hören will, was der alles getrieben hat. Vergangen. Erledigt. Neuanfang.

Ich komme nicht damit klar, dass das gerecht sein soll. Werden hier beide Söhne wirklich gleich behandelt?

Drei Punkte sind mir heute wichtig.

## 1. Gott lässt mich ziehen.

Da gibt es kein: Du wirst schon sehen, wie weit du kommst. Nein. Er akzeptiert meine Entscheidung. Er überträgt mir die Verantwortung für mein Leben. Ich bin Akteur. Ich kann entscheiden, wohin die Reise geht. Das hat vor allem eine gute Seite. Gott lässt mir Freiheit. Es hat natürlich auch eine schlechte Seite. Diese Freiheit gebührt allen Menschen und manche treffen wirklich keine guten Entscheidungen. Entscheidungen, die auch mein Leben betreffen und oft auch das Leben vieler anderer. Ich habe die Wahl. Die anderen eben auch.

Der eine Sohn lässt sich auszahlen und entscheidet darüber hinaus alles in Partys und das Vergnügen zu investieren. Der andere entscheidet sich beim Vater zu bleiben und ihm zu helfen, den Hof zu bestellen. Warum sich der eine so oder so entscheidet, das ist manchmal nicht ganz offensichtlich. Es kann Neugier sein, das Gefühl raus zu müssen, sich ausprobieren zu müssen, Unzufriedenheit und Perspektivlosigkeit. Es kann Angst sein. Pflichtbewusstsein. Faulheit und Bequemlichkeit. Da wird manches auch zusammenkommen, bis eine Entscheidung gefällt ist.

Das führt zu Punkt 2.

## 2. Wie entscheide ich mich? Was sind meine Beweggründe? Welche Erwartungen und Vorstellungen leiten mich?

Mir scheint, dass der Sohn, der losgezogen ist, sehr genaue Vorstellung hatte, was er machen will. Wahrscheinlich ohne die Konsequenzen zu bedenken. Dennoch. Ich höre da auch viel Positives aus der Geschichte heraus. Dieser Sohn ist voller Energie und Lebenslust. Er ist neugierig. Aber eben auch leichtsinnig und er bestraft sich selbst durch seinen Lebensstil. Der Bankrott ist unabwendbar und die Folge ist körperliche und seelische Not.

Der daheimgebliebene Sohn trifft letztendlich auch eine Entscheidung. Doch auch hier stellt sich die Frage, wie bewusst ist sie getroffen und welche Motive leiten ihn? Aus seiner Reaktion nach der Heimkehr des Bruders ist zu schließen, dass es eher Pflichtgefühl dem Vater gegenüber war oder Bequemlichkeit. Außerdem scheint er die Vorstellung damit verbunden zu haben, dass sein Verhalten in ganz besonderer Weise belohnt und gewürdigt wird. Seine Vorstellung ist aber eine andere, als die des Vaters. Er hätte sich ein bisschen mehr Party für sich gewünscht. Und der Vater meint, dass der Sohn Zuhause doch alles hatte und alles was dem Vater gehört auch dem Sohn gehört. Ich höre

daraus, dass der Daheimgebliebene gar nicht ermessen hat, was für einen Schatz er eigentlich die ganze Zeit gehabt hat. Dass er aus dem, was er hatte mehr hätte machen können. Dass sein Pflichtbewusstsein und seine Anpasstheit ihn gehindert haben, wirklich zu leben. Er hat seine Möglichkeiten gar nicht genutzt. Er war eigentlich nur an der Anerkennung durch seinen Vater interessiert. Selbstbezogen und selbstgerecht. Das kann auch eine Motivation sein und ein Motiv, wenn Entscheidungen zu treffen sind.

Insofern haben sich beide Söhne vom Vater abgewandt. Beide haben sich verloren und den Kontakt zum Vater. Es ist eigentlich die Geschichte von zwei verlorenen Söhnen. Was am Ende auch deutlich wird. Denn auch der Daheimgebliebene Sohn wird vom Vater wieder zurück in die Gemeinschaft geholt. Ganz bewusst lädt der Vater ihn zum Fest ein.

Interessant ist auch, dass der jüngere Sohn, der weggegangen ist, mehrere ganz bewusste Entscheidungen auf seinem Weg getroffen hat. Zunächst, dass er das Erbe verlangte, dann hat er sich für bewusstes Verprassen entschieden und dann dazu, als alles Geld ausgegeben war, dass er sich an einen „Bürger des Landes“ hängt, um bei ihm zu arbeiten. Er ist also nicht gleich auf die Idee gekommen, wieder heimzukehren. Er hat noch etwas anderes versucht, um mit dem Leben klarzukommen. Diese Formulierung. Dieses „anhängen“. Es macht mir klar, wie leicht ich mich von Dingen oder Menschen beeinflussen lasse. Ich hänge ihnen an. Versuche mein Glück. Nicht mehr dem Vater anhängen. Nicht mehr Gott anhängen, wo anders mein Glück versuchen.

So komme ich zu Punkt 3.

### 3. Erwachen oder mich fragen: Was ist aus mir geworden?

So ähnlich fragt sich der jüngere Sohn. Er sitzt bei den Schweinen und hungert. Nicht mal das Schweinefutter ist ihm vergönnt. Tiefer fallen geht nicht mehr. Weiter weg von einem erfüllten Leben geht nicht mehr. Das erinnert mich an viele Geschichten, die ich schon von Menschen gehört habe, die ganz unten waren in ihrem Leben und dann von Gott gefunden wurden und einen Neuanfang gewagt haben. Lebenswende. Reflexion über das bisherige Leben, abwenden von dem, was schief gelaufen ist und Hinwendung zu einem neuen Leben unter anderen Vorzeichen. Diese Lebenswende legt der jüngere Sohn hin. Ob der ältere auch zu einer Lebenswende bereit war? Das erzählt der Text nicht. Aber klar ist: auch bei ihm wäre eine Lebenswende dran. Und das obwohl er beim Vater geblieben ist.

Sein Beim-Vater-bleiben war anscheinend keines aus freien Stücken. Auch hier wäre eine Lebenswende dran.

Daher: Der Vater behandelt die Söhne sehr wohl gleich. Beide lädt er ein, wieder echte, wirkliche Gemeinschaft mit ihm zu haben. Und dabei ist er nicht daran interessiert, was im Einzelnen vorgefallen ist. Wichtig ist ihm, dass die Söhne zurückkommen zu ihm. Bewusst feststellen, dass die getroffenen Entscheidungen in die falsche Richtung gingen, weil sie egoistisch, selbstgefällig, trotzig, wie auch immer waren und ihnen selbst und anderen nicht gut getan haben.

Ja, und auch wenn ich mir ursprünglich gewünscht habe, dass der Vater dem Jüngeren hinterherruft: „Du wirst schon sehen!“ So froh bin ich, dass er es nicht getan hat. Wenn Gott so ist, wie dieser Vater, dann will er selbst bei falschen Entscheidungen nicht, dass wir in unser Unglück rennen. Dann wünscht er uns trotz falscher Wege, dass wir heil bleiben. Um so auch wieder zurückfinden zu können zu ihm.

Amen

Wir wünschen Ihnen Zeit und Raum, dass Sie diese Gedanken in sich bewegen können. Dass sie wachsen dürfen und Sie vielleicht dazu anregen mit anderen darüber ins Gespräch zu kommen. Danke, dass Sie diesen *kleinen Gottesdienst mit uns gefeiert haben*.

Gott segne Sie:

Gott, du liebender Vater, du liebende Mutter, halte uns fest.

Gott, du lebendiger Sohn in Jesus Christus, berühre uns.

Gott, du heilige Geistes Kraft, öffne unsere Herzen.

So segne dich der drei einige Gott: Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist -

Amen